

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Fracht und Postgebühren in Sulda 1.50 Mark. — Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Anstalten in Sulda. — Fernsprecher Nr. 9. —

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Abdruck: Der Raum einer einseitigen Columnenbreite, 42 mm breit, kostet 15 Pfg. Der Raum einer Columnenbreite, 74 mm breit, kostet 40 Pfg. Bei Abdruck von mehreren Spalten und in größeren Mengen wird der Preis entsprechend ermäßigt. — Abdruck von mehreren Spalten und in größeren Mengen wird der Preis entsprechend ermäßigt. — Abdruck von mehreren Spalten und in größeren Mengen wird der Preis entsprechend ermäßigt.

Nr. 213.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch den 16. September 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg.

Die bisherigen deutschen Verluste.

Wir lesen in der „Karlsruher Ztg.“ (Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden, Nr. 246): Es dürfte unsere Leser interessieren, zu erfahren, wie hoch sich die an der Hand der bisherigen Verlustlisten berechneten Gesamtverluste unserer Truppen belaufen. Legen wir dieser Berechnung die Verlustlisten bis zur 21. preussischen, 5. bayerischen, 13. württembergischen und 5. sächsischen Verlustliste einschließlich der jeweils letzten Liste zugrunde, so ergeben sich folgende runde Zahlen:

Tot: etwa 3080
Verwundet: etwa 13 000
Bermittelt: etwa 3 600

Das macht einen Gesamtverlust von rund 19 700. Doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Zahl der Vermittelten eher zu hoch als zu niedrig gegriffen wurde, da sich so manche Vermittelte später wieder einfanden. Von den Schwerverwundeten wäre noch die Zahl der später an ihren Wunden Verstorbenen abgezogen und den Toten zuzurechnen. Wenn wir bedenken, daß die Engländer bis zur dritten Verlustliste, einschließlich der dritten, gegen 30 000 Gesamtverluste angegeben, so brauchen uns unsere Zahlen nicht düster zu stimmen. Zu belagern ist natürlich ein jedes Menschenleben, das uns dieser furchtbare Krieg kostet.

Der Krieg im Westen.

Die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz seit Ende August.

11. September 1914.

Die französische Heeresleitung hatte im letzten Drittel des vorigen Monats versucht, dem Vorrücken unserer Flügel durch Belgien Einhalt zu tun, und zwar zuerst durch einen Vorstoß, den sie mit sehr starken Kräften aus der Richtung von Epernay gegen die auf unserem linken Flügel zwischen Metz und Saarburg stehenden Armeen des Kronprinzen von Bayern unternahm, dann durch Widerstand und Angriffe auf der ganzen übrigen Front. Dies führte zu einer Reihe blutiger Einzelkämpfe, die sämtlich mit schweren Niederlagen der Franzosen sowie auch der bei Boulogne gelandeten und an den französischen linken Flügel herangezogenen englischen Hilfsarmee endeten.

In der Verfolgung waren die unseren rechten Flügel bildenden Armeen des Generalobersten von Klud, von Bülow und von Hausen bestrebt, mittels einer weit bis nach Amiens ausstehenden Einkesselformung die Gegner auf dieser Seite zu umfassen und zu halten, anscheinend, um sie von Paris ostwärts abdrängen, zugleich aber auch, um ein Festhalten überlegen feindlicher Kräfte in der bekannnten, von Natur sehr starken und künstlich befestigten Stellung bei Reims zu verhindern. Diese von Reims in nordwestlicher Richtung sich hinziehende Stellung hat nämlich bei einer nach Nordosten gerichteten Front Paris hinter sich, unsere rechte Flankensicherung bedroht sie aber, nach Ausführung der Schwärzung südwärts vordringend, in der linken Flanke. Sie ist dadurch in der Tat für den Gegner unbenutzbar geworden. Inwiefern es aber gelungen ist, die zurückstehenden Streitkräfte des Gegners von Paris abdrängen, oder ob die feindliche Heeresleitung vielleicht vermocht hat, einen mehr oder weniger großen Teil jener Streitkräfte mit Hilfe des vordringenden französischen Eisenbahnnetzes nach Paris heranzuziehen, darüber erscheinen Zweifel begründet, nachdem zufolge amtlicher Nachrichten aus unserem großen Hauptquartier vom 10. ds. Mts. die offiziell Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgebrungenen Heereskräfte aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen worden sind. Die amtliche Meldung hierüber gibt uns zwar keinen Anlaß zu Siegesjubel, noch weniger aber zu irgendwelcher Besorgnis. Dies um so weniger, als die beiden, unser Zentrum bildenden starken Armeen des Deutschen Kronprinzen und des Herzogs Albrecht von Württemberg während der geschilderten Gegenüberstehungen beträchtlichen Streikräfte gleichfalls unter vielfachen, zum Teil schweren Kämpfen siegreich zurückgeworfen und sich, nachdem sie bis über die Höhe von Verdun vorgedrungen waren, der Einkesselformung jenes Flügels in die südliche Richtung eingeschlossen haben. Der deutsche Kronprinz, dessen Armee bei dieser Schwärzung den Drehpunkt bildete, hat mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südwestlich von Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern von schwerer Artillerie beschossen.

Auf der Ostseite steht der vielbesessenen französischen Maas-Sperrfortlinie nach wie vor die Armee des Kronprinzen von Bayern gegenüber, in den Bogenen und im oberen Elß hält der Generaloberst von Heeringen, nachdem er mit den in das Gebirge geschickten Truppen der am 20. August geschlagenen feindlichen Armee aufgeräumt hat, die Nacht. Verdun wird belagert und dürfte bald das Schicksal der bereits in unsere Hände gefallenen belgischen und französischen Festungen und Sperrforts an — Lutich, Namur, Rauberg, Montmedy, Din, Sirion, Les Appelles, Conde, La Fere, Nam, Namurwillers — teilen.

Hiernach befinden wir uns im Westen einer ungewöhnlich spannenden Kriegslage gegenüber, deren weiterer Entwicklung wir aber mit voller Unfersicht entgegensehen können.

v. Plume, General der Infanterie i. R.

Aus dem besetzten Paris

Sind zahlreiche ergreifende Berichte über eine moderne Völkerverwanderung veröffentlicht worden. Nicht Tausende und Zehntausende, nein, Hunderttausende haben sich auf der Eisenbahn, in allen möglichen Fuhrwerken und zu Fuß auf die Flucht gemacht, um den Schrecken der Belagerung zu entgehen. Angstgequäl und schweißbedeckt hastet alles mit den zusammengerafften Habseligkeiten vorwärts, Männer, Weiber und Kinder, und viele bleiben erschöpft oder krank unterwegs liegen.

Wenn wir diese Schilderung lesen, so ist unser erstes Gefühl der Dank gegen Gott und unser zweites, daß unserm Lande eine solche Rot der Massenflucht erspart worden ist. Aus Ostpreußen haben freilich auch deutsche Familien flüchten müssen, aber diese Heimjagd stand doch an Umfang, an Verwirrung und an Dauer weit zurück hinter den Mehlsee, die den Franzosen durch das Vordringen der deutschen Truppen herbeigeführt worden.

Zweitens drängt sich der Gedanke auf, daß die Franzosen aufeinander nicht klug gehandelt haben, als sie ihre Hauptstadt zu einer großen Festung oder — wie man neuerdings sagt — zu einem befestigten Lager gemacht haben. Auf deutscher Seite ist man diesem Beispiel nicht gefolgt: Berlin ist nach wie vor eine offene Stadt, und dabei befinden wir uns seit hundert Jahren recht wohl. Napoleon I. ist freilich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Berlin gewesen, aber seit der Zeit hat kein Feind seinen Einzug durch das offene Brandenburger Tor gehalten. Dagegen ist das besetzte Paris nicht nur 1814 und 1815 von Feinden belagert worden, sondern auch 1871, und wenn kein Wunder geschieht, so wird es 1914 wiederum belagert werden. Wie erklärt sich das? Wir Deutsche suchen den Schutz unserer Hauptstadt in der lebendigen Mauer unserer tapferen Soldaten und in den beweglichen Geschützen des Feldheeres. Die Franzosen aber glauben ihre Hauptstadt durch das tote Mauerwerk der Forts und die eingebauten Festungsanlagen schützen zu können. Dieser Schutz ist trügerisch. Wenn die Feldheere geschlagen sind, so ist der Fall der befestigten Hauptstadt nur eine Frage der Zeit. Im Jahre 1870 dauerte freilich die Belagerung von Paris gegen vier Monate, und die damalige „Regierung der nationalen Verteidigung“ hielt das für einen großen Gewinn, da sie Zeit fand, verschiedene neue Heere zu bilden. Die Verlängerung des Krieges, welche den Franzosen aber doch nichts, im Gegenteil, die Friedensbedingungen wurden nur um so schwerer. Jetzt wird die Eroberung von Paris und seinen Festungswerken sicherlich in dem Eiltempo vor sich gehen, das wir bei Vortici, Namur und Rauberg erlebt haben. Die Franzosen scheinen das auch einzusehen, denn sie haben mit der äußersten Anstrengung alle verfügbaren Truppen zusammengebracht, um vor Paris und neben Paris eine Festungslinie zu liefern, die womöglich die Belagerung abwendet. Also das Schicksal der Hauptstadt hängt nicht von den Forts ab, sondern von den Truppen, die vor den Forts kämpfen.

Inzwischen hat nun die Flucht aus Paris gezeigt, daß es überhaupt unpraktisch ist, die Festungswerke rings um eine Hauptstadt mit einer Millionenbevölkerung zu legen. Die Regierung mußte zuerst die Flucht ergreifen; denn es ist ja ganz klar und durch die Erfahrung von 1870 bestätigt, daß eine Festung, sobald sie von Feinden umschlossen ist, für die Regierung zur Mause Falle wird. Sie kann aber nicht mehr regieren, wenn sie von dem übrigen Lande abgeschnitten ist. Ferner lehrt die Erfahrung von 1870, daß die Millionen Einwohner, die in der Mitte des Festungsbereichs sitzen, die Verteidigung wesentlich erschweren. Je größer die Massen, desto eher bricht die Hungersnot aus und desto leichter kommt es zu Unruhen und Revolution. 1870 brach freilich die kommunistische Revolution erst nach der Belagerung aus, diesmal aber könnte es wohl schon während der Belagerung zu Straßenkämpfen kommen. Die französische Regierung begünstigt ja auch die gegenwärtige Massenflucht in der Erwägung, daß dadurch die Zahl der unnützen Opfer vermindert werde. Der Jock wir freilich nicht zu erreichen sein, da sich von der anderen Seite her wieder Kolonnen von Flüchtlingen aus den besetzten Nordprovinzen nach Paris hineinwälzen. Die hungerigen und erschöpften Volksmassen wird man also doch nicht los!

Der Grundfehler liegt eben darin, daß man überhaupt diese Millionenstadt befestigt hat. Wenn die Franzosen glauben, ihre Grenzfestungen reichen nicht aus, so hätten sie im Mittelpunkt des Landes höchstens ein großes befestigtes Lager mit einer kleinen Festungsbevölkerung anlegen dürfen. Noch besser ist es freilich, man begnügt sich mit den nötigen Grenzforts und Begrenzungen, um sich im übrigen auf die Kraft des Feldheeres zu verlassen. Festungen verlassen zur Defensiv. Wir Deutsche suchen das Heil in der Offensive.

In Paris keine neuen Nachrichten

Rotterdam, 14. Sept. 1914. Seit gestern ist in Paris jegliche Meldung aus dem Hauptquartier unterblieben, während sonst gewöhnlich täglich oder zweimal ausführliche Hauptquartiermeldungen veröffentlicht wurden. Reuters und Havas erklären dies dadurch, daß der Generalfstab zu sehr beschäftigt sei.

Französische Kopfläger.

Ein Kriegsreporter eines englischen Blattes, des „Londoner Daily Express“, schreibt aus St. Malo vom 6. September:

„Unter den Bewundern zu Dinard befinden sich auch eine Anzahl von Turteln, eine wahre Gesellschaft. Einer dieser mittelalterlichen „Sportmänner“ brachte in seinem Ausfluß das Kopfe eines Deutschen mit, und er wurde halb tot, als man ihm denselben weg nahm. Er behauptete diesen Kopf als das kostbarste Souvenir in der Welt, und man mußte ihm Geld geben, um ihn ruhig zu lassen. Am Nachmittag, als ich ihn im

Hospital aufsuchte, war er noch wütend und erklärte, daß er seine Trophäe haben müsse. Sechs deutsche Besatzungssoldaten sind in einem anderen Hospital, und die Turteln haben das Gelände gelassen, sie zu töten.“

Hier sind also Schencklichkeiten der schlimmsten Art, die von den auf französischer Seite kämpfenden Turteln begangen sind, verbürgt. Wie tief die Engländer gefangen sind, erhellt aus der schlecht verhehlten Bewunderung, mit der das Blatt diese Schandthaten des schwarzen Verbündeten erzählt. Und der Londoner Böbel brüllt dazu Beifall! Wie anders nimmt sich dagegen folgender Bericht aus, der beweist, wie unsere Truppen sich in Feindesland betragen.

In der uns feindlich gesinnten Presse, schreibt die Köln. Ztg., ist gar oft von Greuelthaten die Rede, die unsere Truppen sich angeblich hätten zuschulden kommen lassen. Ein Angehöriger eines Infanterieregiments schreibt in einem Brief eine gedruckte Erklärung der Einwohnerschaft von Braine-le-Comte (zwischen Brüssel und Namur), die das Gegenteil feigt. Zu dem Schriftstück heißt es: „Es liegt den sämtlichen Bewohnern der Stadt Braine-le-Comte am Herzen, den mutigen Soldaten der 3. Kompanie des Regiments zu danken für ihre Hilfe beim Löschen des Brandes des Rathhauses, in dem heute durch Unvorsichtigkeit Feuer ausgebrochen ist.“

Die Lage in Brüssel.

In Brüssel ist die Stimmung nach der A. V. noch immer gleichermäßen verbissen und hager. Das Volk glaubt fest und fest an die endliche Niederlage der Deutschen, und die elischen Völkergänge, die in Antwerpen und Gent weiter erscheinen, leisten das Menschensmögliche, um solche furchtbaren Hoffnungen eine Unterlage zu geben.

Der kommissarische frech auftretende Bürgermeister hat bekanntlich dem Gouverneur von Brüssel in barten Worten mit einer Revolution gedroht: „Wenn Sie wollen, können Sie sie binnen zwei Stunden haben.“ Diese Frechheit trugte sich mit einer gewissen Verachtung auf die belgische Volksseele. Seit das Land als Staat besteht, schimmert hier ununterbrochen die Revolution, um beim ersten Zeichen hell aufzulodern. Was dieser Bürgermeister Max sich leisten darf, ist einfach unanständig. Als er auf Befehl des Generalgouverneurs die Befehle Brüssels durch deutsche Truppen bekanntgegeben und zur Ruhe ermahnt hätte, prangte gegen Willen desselben Tages neben diesem ein Plakat des Bürgermeisters, in welchem er darauf hinwies, daß er vor der roten Gewalt gewarnt sei, daß die Bürger sich ihrer Pflichten als Belgier bewußt sein sollten (sic), und daß er, der Bürgermeister, solange er leben und freibleiben werde, gegen das von den Eindringlingen begangene Unrecht ankämpfen werde. Dieser Aufstand wurde auf Befehl des Generalgouverneurs entfernt, vom Bürgermeister jedoch bald wieder durch einen anderen ersetzt, der mit anderen Worten dasselbe ausdrückte.

So ähnliche Streiche hat sich „Räuschen“ nach verschiedene erlauben dürfen. Das höchste von Frechheit leistet er sich aber dadurch, daß er selbst eine auf der Schreibmaschine geschriebene Zeitung herausgibt, die von — Polizeibeamten den „aufgeklärten“ Brüsseler Bürgern ins Haus getragen wird. Als Beispiel seiner Berichterstattung in deutscher Uebersetzung sei angeführt: „Wie ich erlaube, gelang es gestern Abend einem englischen Gesandten, sich der Festung Gurbaden zu bemächtigen. Morgen erwartet man den Einmarsch der englischen Truppen in Hamburg. Am Osten schreitet die russische Armee von Erfolg zu Erfolg. Königsberg und Graudenz sind in ihrer Hand. 400 000 Mann sind auf dem Anmarsch nach Berlin. Lemberg ist in den Händen General Rudakoff, der 70 000 Oesterreicher gefangen genommen, 500 Geschütze und viele Fahnen erbeutet hat.“

Mit allen Mitteln wird so an der Verheugung des Volkes gearbeitet. Da ist, wie man erst heute erfahren hat, dem belgischen Volke von seiner Regierung das zweite deutsche Anerbieten nach dem Rolle von Vortici vollkommen verheimlicht worden, und jeder Belgier ist erstaunt, von einem zweiten Friedensangebot zu hören.

Der Krieg gegen Russland.

Russland gibt seine Niederlage in Ostpreußen zu.

Nun hat sich die russische Regierung doch zu dem verhängnisvollen Eingeständnis bequemt, daß der Einbruch in Ostpreußen mit einem Mißerfolg geendet hat. Die Größe der russischen Verluste mag man in Petersburg allerdings nicht einmal anzudeuten.

Rotterdam, 14. Sept. 1914. Eine amtliche Mitteilung aus Petersburg über den Rückzug der Russen in Ostpreußen besagt: Am 10. September wurde eine übermächtige Bewegung deutscher Truppen gegen den linken Flügel der Armee des Generals Rennenkampf bekannt. Diese Bewegung nötigte die Russen, sich zurückzugeben. Am nächsten Morgen unternahm die Russen zur Aufhaltung der deutschen Offensive aktive Operationen, aber dann stellte sich heraus, daß die Russen sich einem übermächtigen Gegner gegenüber befanden. An jener Front dauern die Kämpfe an.

Daß die Russen durch ihre Uebermacht die Russen übermächtigen, möchten wir bezweifeln. Besonders pikant wird die Nachricht von Hindenburgs Sieg dadurch, daß sein Gegner der russische General Rennenkampf war. Dieser General erfreut sich in der russischen Armee eines hohen Rufes. Seine Niederlage wird demnach in ganz Russland einen tiefen Eindruck machen. So Rennkampf nämlich verfolgte, da wird kaum ein anderer russischer General sein Glück versuchen.

An dieser Stelle sei in dem Bericht des Generalobersten v. Hindenburg an den Kaiser eine sehr übermittelte Stelle berichtet. Am Ende des nachfolgenden Absatzes auf es heißen: „Laut ich den vollen Umfang noch nicht meiden.“ Aus der Fassung „einen vollen Umfang“ konnte man fast das Gegenteil von dem herauslesen, was Generaloberst v. Hindenburg telegraphiert hat.

Das Gouvernament Suwalki.

In dem jetzt noch dem letzten Siege v. Hindenburgs die Verfolgung der Russen vor sich geht, und das unter deutsche Verwaltung gestellt ist, grenzt an die Provinz Ostpreußen zwischen Ost und Goldap. Das Gouvernament hat einen Flächeninhalt von 12 500 Quadratkilometer, ist also annähernd so groß wie das Königreich Sachsen. Der größte Teil seiner 600 000 Seelen zählenden Einwohnerzahl bilden

Litauer und Polen. Außerdem zählt es etwa 60 000 Juden und 30 000 Deutsche. Russen gibt es nur im ganzen 55 000. Die Industrie im Gouvernament ist nur unbedeutend entwickelt. Haupterwerbszweige sind Ackerbau und Viehzucht. Die gleichnamige Hauptstadt zählt etwas mehr als 20 000 Einwohner.

Ein Stück von der feldgrauen Uniform. Die neue feldgraue Uniform der deutschen Truppen hat in Frankreich zunächst auf höchste Überraschung und dann zornige Enttäuschung ausgelöst, Enttäuschung über die schwierige Gesehtssituation der Franzosen, zorn über die eigene Rückständigkeit. In Russland ist das anders. Da stoßen unsere Truppen auf eine ähnliche Uniform. Der Berichterstatter eines Berliner Blattes teilt über die Wirkung dieser Uniform mit:

„Auch die russischen Uniformen mit ihrer grau-grünen Färbung sind den unseren sehr ähnlich. Es ist daher schon zu mannigfachen, beiderseitigen Verwechselungen gekommen. Ein verdumelter Hauptmann erzählt mir: „Bei Mählen zog in der Dämmerung auf etwa zweihundert Meter Entfernung ein Bataillon an uns vorbei. Wir alle hielten es für ein preussisches. Erst als es in den Wald einbog, kamen uns Zweifel. Einige Unteroffiziere und Gefreite schlichen vor, sie brachten kurz darauf die Nachricht, daß es Russen waren. Na, wir hielten das Verläumdung nach. Aber es wäre vorher leichter gewesen!“ — Die Russen machen sich denn auch jene Ähnlichkeit der Uniformen zunutze. Sie legen sich zudem preussische, grau-grüne Helme auf und rufen: „Micht schienen! — Gut Freund!“ — Haben sich die Russen, so erhalten sie auf verdeckten Stellen Feuer. Auf die Russen, welche die ärgsten Schandthaten verüben, ist man ganz besonders ergrimmt; es dürften ihrer nicht allzuvielen in Gefangenschaft geraten.“

22 000 russische Gefangene in Ungarn.

* Budapest, 12. Sept. 1914. Die Zahl der im Militärlager bei Gran untergebrachten russischen Kriegsgefangenen hat heute 22 000 erreicht. Heute treffen hier auch montenegrinische Kriegsgefangene ein, zumeist verwundete, schmutzige Gefessene, die in zerfetzten Kleidern geküßt sind. Unterwegs hatte die Wache viel mit den Gefangenen zu schaffen, da diese wiederholt untereinander zu belügen begannen. Die Montenegriner erzählen, sie hätten nie gedacht, daß unsere Truppen so hohe Berge erklimmen können, wie die sind, auf denen die Montenegriner gefangen wurden.

Vom See- und Ueberseekrieg.

Ueber die Tätigkeit unserer Auslandskreuzer

veröffentlicht die „Schlesische Ztg.“ folgende recht interessante Auslassung:

In den letzten Tagen mehren sich die Nachrichten, die erkennen lassen, daß unsere Kreuzer im Auslande doch eine größere Tätigkeit entfalten haben, als vielfach angenommen wurde. Wenn in Hongkong einige englische Kreuzer mit abgeschlossenen Schornsteinen schwer beschädigt und mit zahlreichen Verwundeten eingelaufen sind, dann liegt es sehr nahe, anzunehmen, daß Schiffe unserer afrikanischen Kreuzergeschwader ihre Hand im Spiel gehabt und gezeigt haben, wie deutsche Seelen zu schätzen pflegen. Die Hoffnung der englischen Marine, alle deutschen Kriegsschiffe im fernen Osten in Lingtau einzuschließen, scheint also doch nicht verwerflich zu haben. Daß die bisher an der ostamerikanischen Küste stationierten kleinen Kreuzer gleichfalls nicht faulen, hat sich darin gezeigt, daß „Nordstern“ getrocknet einen Kampf mit zwei englischen Kreuzern aufnahm und „Treacher“ englischen Handelschiffen von der Schiffsfertigkeit der Deutschen ein sehr deutliches Beispiel gab. Die englischen Handelsdampfer auf dem Atlantischen Ozean sind also keineswegs so sicher, wie es von England dargelegt wird. Jetzt wird aus Alexandria gemeldet, daß dort ein englischer Kreuzer in einem Zustand eingelaufen ist, der nicht mehr als gefahrlos angedungen werden kann, und daß in Port Said mehrere geküßte kleine Kreuzer angekommen sind. Hier sehen unsere Mittelmeerflotte an der Arbeit gewesen zu sein, eben jene Schiffe, die eine Reihe von englischen Linien Schiffen und Torpedobooten durchbrochen haben, als sie in Messina lagen und dort nach englischer Ansicht eingeschlossen waren.

Die anderen Mächte.

Die deutschfeindliche Agitation in Rom.

In Rom haben große Volkstungebungen stattgefunden, die aber von der Polizei unterdrückt wurden. Diese Kundgebungen richteten sich gegen Deutschland und Oesterreich und waren durch die französischen, englischen und russischen Berichte über den Verlauf des Kampfes in Frankreich und über die Schlacht bei Lemberg veranlaßt. Die deutschfeindliche Bewegung beschränkt sich indessen auf Rom und Genua.

Die englischen Marineoffiziere in der Türkei.

Wien, 14. Sept. 1914. Die Sublavische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: In türkischen militärischen Kreisen wird mit andauerndem Bestreben festgestellt, daß die englischen Infanterieoffiziere der Marine es noch immer nicht für nötig befunden haben, auf ihre Stellen zu verzichten und aus türkischen Diensten zu scheiden, trotzdem es an einem ungewöhnlichen Auftreten der leitenden türkischen Offiziere nicht gefehlt hat. Man hat erst gegen die englischen Offiziere öffentlich die Beschuldigung erhoben, daß sie gegen die ihnen anvertrauten Kriegsschiffe nach dem Ausbruch des Krieges einen unerhörten Sabotageversuch gemacht hätten, indem sie durch gewisse Manipulationen die Aktionskraft der türkischen Kriegsschiffe zu vermindern suchten, eine Beschuldigung, die unwiderprochen blieb und infolgedessen eine Befragung erfolgte, als die Marineleitung die englischen Offiziere in Stellen versetzte, die mit einer vollkommenen Neutralitätstellung in Deutschland sind. Trotz dieser und anderer Feststellungen treten die englischen Offiziere, deren Situation geradezu unhaltbar erscheinen mußte, nicht von ihren Posten ab. Es ist nun aufgefalle-

daß die türkische Regierung nun in den letzten Tagen
veranlaßt worden ist, die Apparate für Funk-
verkehr von dem Gebäude der englischen
Botschaft durch Militär mit Gewalt entfernen
zu lassen, nachdem der englische Botschafter die Ab-
montierung der Apparate verweigert habe. Es wird
behauptet, daß die englische Botschaft von den
englischen Marineoffizieren laufend Informatio-
nen über die Vorgänge in der türkischen Marine
empfangen habe, die durch Funkverkehr weitergegeben
wurden.

Eine Freundesstimme aus Norwegen.

Wth Kristiania, 14. Sept. 1914. Der norwegische
Gelehrte Danneberg hat veröffentlicht, wie schon kurz ge-
meldet wurde, an der Spitze des „Dagblad“, das die
Regierung nahe steht, einen klammernden Protest
gegen die im Ausland verbreiteten falschen Ver-
sicherungen über Deutschland. Er be-
weist, daß während des Burenkrieges der Zar dem
deutschen Kaiser vorgeschlagen habe, das entbitterte Eng-
land anzugreifen, was der Kaiser ablehnte, ebenso, daß
Deutschland während des japanischen Krieges Eng-
land nicht in den Rücken fiel, sondern Rußland zu einem
ehrenhaften Frieden verhalf. Hätte der Kaiser gewollt,
hätte Deutschland damals dem zaristischen Reich den Todes-
stoß gegeben. Hat nicht eine Rede des Kaisers vom
22. März 1906 in Bremen, jetzt sei Deutschland der
Krieg aufgezwungen, jeder rechtlich denkende könnte
das in allen Dokumenten nachlesen. Rußland, England
und Frankreich standen fertig da und wollten den Krieg,
Frankreich und Rußland überschritten schon vor der
Kriegserklärung die Grenze. Belgien schloß mit Frank-
reich einen Vertrag. Das kaiserliche Deutschland gegen
Belgien sei völkerrechtlich verurteilt. Hat nicht: Zu
den letzten 44 Jahren war kein Land so abgeneigt gegen
den Krieg, sich so klar darüber, daß seine Eroberungen
auf dem Kontinent mit geistigen Waffen und nicht
auf geographischem Gebiet mit dem Schwert erfolgten
würden, aber so sich seiner Verantwortung in der Welt
bewußt wie Deutschland. Will man auf dessen Rückun-
gen hinweisen, so braucht man nur zu antworten,
Deutschland hat seinen Plänen und seine Eroberun-
gen zu viel angewandt. — Der Inhalt des Artikels
ist, daß Deutschland in der Katastrophe handelte; seine
Sache sei gerecht. Jeder rechtlich denkende müßte dies
laut vor aller Welt bekennen.

Die amerikanische Anleihe gescheitert.

Der etwas frei anzuwendende Vers eines be-
kannten Studentenliedes „Ist kein Geld in Bänken,
ist doch Pöbel in Straßen“ bezeugt sich für Fran-
reich nicht. Wie die „Frankfurter Ztg.“ berichtet, ist
der französische Anleihenversuch in Amerika gescheitert.
Bekanntlich hat 1870 das Remortier Bankhaus
J. P. Morgan u. Co. Frankreich finanzielle Dienste
geleistet. Jetzt aber hat Staatssekretär Bryan auf
eine Anfrage bezüglich einer eventuellen Anleihe er-
klärt, daß Anleihen von amerikanischen Bankiers an
irgendwelche kriegführenden ausländischen Nationen
mit dem wahren Geiste der Neutralität nicht zu ver-
einzeln seien. Daraufhin haben J. P. Morgan
u. Co. offiziell angekündigt, daß infolgedessen die Ver-
handlungen wegen Gewährung einer Anleihe von
100 Millionen Dollars an Frankreich fallen gelassen
worden sind. Ob es Frankreich gelingen wird, in
der Schweiz die nötigen Franken aufzutreiben, muß
man abwarten.

Frankreichs Anteil über das deutsche Heer.

Der Mailänder Berichterstatter der Turiner
„Stampa“ hatte eine Unterredung mit einem fran-
zösischen Divisionsgeneral, der sich mit großer Anfein-
dung über das Verhalten der deutschen Soldaten in
den Schlachten an der Marne äußerte:
Die französische Armee sei zwischen dem Enns und
Paris beinahe doppelt so stark wie die deutsche. Aber
was für ein Feind! Beim Tagesanbruch ist es nur eine
dünne Schützenlinie, aber schon mittags bildet diese Linie
eine feste Verteidigungsdolde. Die lange wird
diese Linie sich noch halten, wie lange werden diese zwei
Armeen, die sich seit dem 23. August ununterbrochen
schlagen, noch Widerstand leisten? Was wir uns nicht
erklären können, ist die wunderbare Widerstandskraft des
Feindes. Die Deutschen ziehen sich in geradezu vorbild-
licher Weise zurück, indem sie den Feindemut haben,
keinen Schuß abzugeben um die Munition zu sparen.

Ich frage mich, ob die kleine Armee der Generale v.
Sulst und v. Bülow, die wir doch besiegen werden müs-
sen, nicht zurückgeschoben sei, um sich aufzuspielen. Wir
werden jedenfalls noch lange und große Mühe haben,
sie zu überwinden.

Das „Journal des Debats“ teilt den Optimismus
der anderen französischen Blätter nicht. Es sagt:
„Der Mangel der deutschen Offensivkraft an der Marne
schlechte nicht den Glauben erwecken, als ob wir den Feind
ohne große Mühe und gewaltige Opfer aus dem fran-
zösischen Gebiet schlagen könnten.“

Falsche Beschuldigung belgischer Geistlichen.

Aus Brüssel wird der Köln. Ztg. gemeldet: Sechs
Belgische Geistliche aus der Umgebung von Spa (bei Brüssel)
wurden auf Grund einer Denunziation nach Brüssel
gebracht und vor das Kriegsgericht gestellt worden. Alle
wurden freigesprochen, und es hat mir zur großen
Freude gereicht, daß ich auf Wunsch des Herrn Prof.
Bogaerts von Brüssel diesen Herren bei der Brüsseler
Kommandantur belgischer Geistesfür die Rückkehr in ihre
Gemeinden habe beschaffen können. Die Herren hatten
im Gegenteil ihre Landsleute gegen Anschuldigungen ge-
wahrt. — Hierbei sei besonders bemerkt, daß die
Kommandantur wie alle höheren Militärstellen im hollän-
dischen Belgien sich entgegenkommend gegenüber den Tausen-
den von Flüchtlingen zeigen, die täglich an sie herantreten.

Dalheim.

In Nummer 95 der „Straßb.“ wird berichtet, daß
der katholische Pfarrer Thieriot von Dalheim in
Deutsch-Lothringen an den deutschen Truppen Ver-
rat geübt habe und erschossen sei. Diese Nachricht machte
die Runde durch die ganze Presse. Demgegenüber schreibt
der „Köln.“ ein Pfarrer der Nachbarschaft, der mit
Pfarrer Thieriot persönlich noch gesprochen hat, daß der
Pfarrer Thieriot in Dalheim während der traurigen
Vorgänge in Dalheim sein Seelsorgeamt in der Filiale
Söllingen ausgeübt hat und somit nicht in die Angele-
genheit hineingezogen werden kann. Was den Mord an
von Dunsen, Söllingen, angeht, der bei Beginn des Krie-
ges sich der deutschen Militärbehörde in Forbach gestellt
hatte, so steht fest, daß er in Dalheim erschossen
wurde. Entlassen aus Forbach, ging er nach Dalheim,
wo ihn das Unglück traf. Ueber diesen Vorfall hat die
Presse indes noch nicht geschrieben. Nach Mittheilungen,
die ein Augenzeuge der Vorfälle in Dalheim im „El-
säßer“ wiedergibt, scheint ein Schuld des Pfisters
nicht erwiesen zu sein. Tatsache ist, daß auf deutsche
Truppen in Dalheim geschossen wurde. Diese Schüsse
können indessen, wie der Augenzeuge meint, nur von
französischen Soldaten abgegeben sein, die der dem An-
zug der Franzosen in dem Orte gefolgt waren und
sich vertheidigten. Sämtliche Einwohner hatten die
Häuser verlassen. Die Männer waren abgeführt und die
Weiber waren eingezogen worden. Selbst hatte als
Dolmetscher fungiert und die Frage, ob noch Franzosen
im Orte wären, mit nein beantwortet zu können ge-
laubt, nachdem kurz vorher andere deutsche Truppen
die durch den Ort gezogen waren, das ganze Dorf durch-
sucht und nicht gefunden hatten.

Lothales.

Fulda, 16. September 1914.

(:) Im hiesigen Garnison-Lazarett sind am 15.
ds. Mts. folgende Verwundete eingetroffen: Richter-
Fulda, Abel-Fulda, Bauer-Joffa, Dr. Fulda, Wol-
ter-Elfers (Reinhof), Kreh-Schulz, Sontag-Wach-
log bei Riedern, Joseph Kommer aus Fulda, sämtlich
aus dem Reserve-Regiment Nr. 88.

(*) Versehen ist in die im gestrigen Mittags-
blatt veröffentlichte Reihe hiesiger Opfer des Krie-
ges der Reservist Krausm gerufen. Entschuldigend
liegt über ihn eine ungünstige Nachricht nicht vor.
Frauentraghilfe im Wirtschaftsleben. Der
Deutsche Arbeiterbund verleiht folgenden Aufruf:
„Wir wenden uns an die Frauen, die nicht nur
helfen, die Wunden zu heilen, die der Krieg schädigt,
und die Not derer zu lindern, die der Krieg des Ver-
mögens beraubt, sondern in deren Hand auch unser
Wirtschaftsleben Wohl und Wehe liegt. Aus
dem Handel der Frauen kann verhindern, daß nicht
immer mehr Geschäfte schließen müssen, nicht immer
mehr Fabriken stillgelegt und nicht immer mehr An-
gestellten und Arbeiter entlassen werden müssen.
Daher laßt, was Ihr braucht, damit die Riesen-
schar der Arbeitslosen nicht größer werde! Treibt

keinen Luxus, aber schränkt Euch auch nicht
unnötig ein. Dies mögen namentlich alle jene
beherzigen, die der Krieg in ihren Einkünften nicht
schmälert. Seid sparsam, aber nicht geizig. Und
laßt das Notwendige gut. Ihr handelt echt vater-
ländisch, wenn Ihr jetzt nur Qualitätsware kauft
und den Geist des Schundes anstreift. Trübt nicht
die Preise und drückt nicht die Löhne; es ist unwür-
dig, Dienstmädchen, Aufwärterinnen, Bäckerinnen,
Plätterinnen usw. jetzt den Lohn zu kürzen. Kauft
vernünftig und gut. Schickt keinen Kauf hinaus,
das ist die beste patriotische Tat. Hinreichend be-
zahlte Arbeit ist mehr wert, als Almosen. Das Ge-
triebe der deutschen Volkswirtschaft darf nicht zum
Stillstand kommen. Herrschen Regsamkeit und Ge-
schäft im Rücken des Heeres, dann sind wir allen
Feinden gewachsen.“

Chrentafel.

Allenmittlau, 13. Sept. 1914. Die hiesige Ge-
meinderwaltung hat sämtliche im Felde stehenden
Kriegsteilnehmer aus unserer Gemeinde, 47 an der
Zahl, bei der hiesigen Kriegsoberver-
waltung zur Unterstützung der Hinterbliebenen ange-
meldet und trägt aus Gemeindegeldern die Kosten
für die Anteilsscheine. Möge dieser Beschluß der dank-
baren Heimatgemeinde den kühnen Kämpfern für
Heimat und Vaterland eine Freude und eine Beruhi-
gung sein! Sollte der eine oder der andere sein Leben
lassen müssen auf dem Felde der Ehre, so weiß er: In
der fernsten Heimat werden seine Lieben nicht ver-
lassen sein! — In derselben Sitzung der Gemeinde-
verwaltung wurde der Antrag, an das in Seimbörn
zu errichtende Lazarett für Verwundete, die der Ge-
meinde Allenmittlau zufallende Summe zu leisten,
einstimmig genehmigt.

Septe Nachrichten. Der Kampf im Westen. Die Armee Hindenburg.

Wth. Berlin, 15. Sept. 1914 abends.
Großes Hauptquartier. (Amtl. Telegr.)
Der auf dem rechten Flügel des West-
heeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf
hat sich heute auf die nach Osten anschließenden
Armeen bis nach Verdun heran ausge-
dehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten
Kampffeldes sind bisher Teilerfolge der
deutschen Waffen zu verzeichnen, im
übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz
ordnet sich die Armee Hindenburg nach ab-
geschlossener Verfolgung. Die in Oberschlesien
verbreiteten Gerüchte über drohende
Gefahr bestätigen sich nicht.

Die Kriegsanleihen.

Berlin, 15. Sept. 1914. (Tel.) Die bran-
denburgische Provinzialverwaltung be-
schloß, 25 Mill. Mk. Kriegsanleihe zu zeichnen.
Köln, 15. Sept. 1914. (Tel.) Auch die Ar-
beitsgeberverbände, namentlich die des We-
stens, beteiligen sich hart an den Kriegsanleihen, so
z. B. ein Verband mit 1 1/2 Millionen Mark.

Die baltische Kriegsauszeichnung.

Wth. Karlsruhe, 14. Sept. 1914. (Nichtamtlich.)
Der Großherzog hat sich entschlossen, während des

Krieges Taten von hervorragender Tapferkeit durch
Verleihung des militärischen Karl-Friedrich-
Verdienstordens oder der militärischen
Karl-Friedrich-Verdienstmedaille zu
belohnen.

Die Serben zurückgeschlagen.

Wth. Berlin, 15. Sept. 1914. (Tel.) Aus Wien wird
amtlich mitgeteilt: Die über die Save einge-
brochenen serbischen Kräfte wurden überall zurück-
geschlagen. Strop, Schymien und Bonat sind
daher vom Feinde vollständig frei. Stellver-
tretender Chef des Generalstabes von Hofer,
Generalmajor.

Stilllegung der englischen Textilindustrie.

* Amsterdam, 14. Sept. 1914. Der „Telegraf“
meldet aus London: Die Textilindustriellen in Man-
chester beschließen infolge des Krieges die Stilllegung
von 75 Prozent aller Betriebe, zum 15. September.
Über 80 000 Arbeiter werden von der Arbeitsein-
stellung betroffen.

Englands Einsatz zur See.

Wth. London, 15. Sept. 1914. (Nichtamtlich.) Die
„Times“ schreibt in einem Leitartikel vom 12. Sep-
tember: „Amiral Jellicoe leistet dem britischen
Reich einen unergieblichen Dienst, indem er die
deutsche Flotte von der Hochsee fern-
hält. Eine große Seeschlacht zwischen der eng-
lischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage
herbeiführen, welche die Einleitung des deutschen
Flottenkrieges vom Jahre 1900 stützten. Wir wür-
den siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß
wir lange Zeit aufhören würden, die größte Seemacht
zu sein.“

* Berlin, 15. Sept. 1914. (Tel.) Bei dem Unter-
gang unseres kleinen Kreuzers „Hela“ wurden von
der 191 Mann betragenden Besatzung 172 geret-
tet und zwar von deutschen Schiffen. — Von der
Besatzung des englischen Kreuzers „Pathfinder“
sind englischen Berichten zufolge 270 Mann
umgekommen.

England verkauft sich an Japan.

Amsterdam, 15. Sept. 1914. Das angesehenste
„Algemeen Handelsblad“ gibt folgendes als
offizielles „Communiqué der deutschen Gesandtschaft
in Haag bekannt: Die deutsche Gesandtschaft in Pe-
king teilt amtlich mit: „Japan bestätigt offi-
ziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer
Revolution in Indien. Japan, durch
England um militärischen Beistand gegen In-
dien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter folgenden
Bedingungen: freie Einwanderung in den
britischen Besitzungen am Stillen
Ozean, eine Anleihe von 200 Millio-
nen Dollar und freie Hand in China.
England hat diese Bedingungen angenommen.“

Kopenhagen, 15. Sept. 1914. Auf die Mitteilung
des hiesigen deutschen Konsuls, monach laut Bericht
des deutschen Botschafters in Peking ein Aufstand
in Indien herrsche, zu dessen Niederschlagung Eng-
land japanische Hilfe unter Zusage erheblicher Vor-
teile erbat, während indische Truppen zur Veruhi-
gung von Indien entsandt würden, erwidert der hie-
sige englische Gesandte, daß indische Truppen
wohlbehalten in Indien angekommen und die Ge-
ruchte von einer Revolution in Indien unde-
gründet seien, da die Loyalität der indischen Für-
sten bezeugt sei. Auf die japanischen Truppentrans-
porte nach Indien geht der englische Gesandte hin-
gegen überhaupt nicht ein, auch versucht er keine
auflösende Begründung des Transportes indischer
Truppen nach Asien.

Ein amerikanisches Hospitalschiff unterwegs.

Kristiania, 15. Sept. 1914. Nach einer aus
Newport eingetroffenen Anzeigung ist das
Hospitalschiff „Red Cross“ am 14. Septem-
ber nach Baltimore abgegangen. Es wird zur Ver-
fügung aller Kriegsführenden stehen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schütte;

Zeichnet die Kriegs-Anleihen!

4 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Veranda u. in hüb-
scher sonniger Lage zu vermieten.
4909 Johannisstraße 32 I.
Schöne

4 Zimmer-Wohnungen
mit Bad, Balkon und Erker,
Gas, elektr. Licht u., ab 1. Ok-
tober zu vermieten. Näheres
3751 Leipzigerstraße 7, part.
Freundliche

3 Zimmer-Wohnung
(erste Etage mit allem Zubehör)
per 1. Oktober zu vermieten. Zu
erfragen 5325
Petersbergerstraße 4, part.

3 Zimmer-Wohnung zu ver-
mieten.
6078) Langstraße 11.
Eine schöne

3 Zimmer-Wohnung
an ruhige Leute zu vermieten.
4899 Rhabannstraße 30.

Pianos,
erstell. Fabrikate
K. Schedel
— Fulda —

Stimmungen &
Reparaturen.

Auf sofort
2 Gesellen
gesucht. 5229
Schweinefleischerei Carl Sunkel.

UNION-BRIKETS
sind wegen ihrer hervorragend guten Eigen-
schaften die beliebtesten und bevorzugtesten
Braunkohlen-Brikets
der Hausfrauen.

Zu haben bei den Kohlenhandlungen:
J. Knittel Söhne, Konr. Kollmann, Beria Mihm,
Bark. Wiegand, J. Wines, Const. Zengerle.

L. Pfeiffer Depositenkasse Fulda
Bankgeschäft, Friedrichstraße 13
(Stammhaus: L. Pfeiffer, Kassel, gegründet 1846)
vergütet zur Zeit für **Bareinlagen:**
auf Depositionskonto:
bei Rückzahlung ohne vorherige Kündigung $4\frac{1}{2}\%$ Zinsen
mit dreimonatiger Kündigung $4\frac{3}{4}\%$ „
mit sechsmonatiger Kündigung 5 % „
Ferner:
auf provisionsfreiem Scheckkonto $4\frac{1}{2}\%$ „

L. Zeun, Uhrmacher
Inhaber: Hugo Zeun, Fulda, Karlstraße 8.
Großes Lager in Uhren aller Art, wie goldan-
und silberne Herren- und Damen-Uhren, Wand-
und Weckeruhren, moderne Regulator- und Freie
Schwinger, Hausuhren, Gold-, Silber- und Optisches
Warenlager. 2503

Fugenlose Trauringe (8 u. 14 Kar.)
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden
auf das Billigste ausgeführt.

Vorteil
hast kaufen Sie
Kragen, Hemden, Manschetten, Hosenträger, Vorhemden, Handschuhe, Krawatten, Schlipse etc.

6122 bei
Wilhelm Hess, Fulda
Steinweg 25. — Telefon 298.
Grösste Auswahl, vortrefflich gute Qualitäten,
schicke Formen, reelle billige Preise.
Auf Wunsch Anfertigung nach Mass.

la. Käsematte,
eines der gesündesten und billigsten
Nahrungsmittel, ist täglich frisch zu haben.
Molkerei Fulda.

la. Roggenbrot
garantiert rein, von ungetroffenem
Wohlgeschmack liefert zum billigen
Preis von 52 Pfg. das 4 Pfundbrot.
Mühlbäckerei Pfortenmühle Gelsa.
Verkaufsstelle in Fulda.
Warenverkaufsgesellschaft
Heinrichstraße-Petersbergstraße-Ecke.

**Geldpostbrief-
Kartons**
Geldpostkarten u. Kuverts
per 100 Stück 35 Pfg.
Geldpostmappen 5 Weg. u. Rück.
100 Stück Mark 5.50
M. Zinck, Gelnhausen,
Druckerei u. Kartonnagenf. Tel. 127.

Qualitätsware!
Luftschläuche 1.75 Mk.
Mäntel 2.50 „
Gebirgsmäntel 3.90 „
Hugo Kiehl, Fulda, Bahnhofstr.
Nr. 23.

Bülow - Pianinos
Anerkannt erstklassige Qualitäts-Piano-
zu sehr mäßigen Preisen. Auf Wunsch
bequeme Abzahlung, 10 Jahre Garantie.
Pianoforte-Fabrik
Wilh. Arnold, Gelnhausen.
Aschaffenburg. 2642



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, meinen lieben Sohn, Schwiegersohn, unseren teuren Bruder, Schwager und Onkel, den

Feldwebel Hermann Mahr,

2. Els.-Pionierbat. Nr. 19, Strassburg i. Els.,

im Alter von 27 Jahren den Heldentod für das Vaterland sterben zu lassen.

Wir bitten um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen.

Strassburg, Fulda, Frankfurt, den 15. September 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Die tieftrauernde Gattin: **Luisa Mahr geb. Fuss.**

Das Seelenamt wird Samstag den 19. September, morgens 7¼ Uhr in der Stadtpfarrkirche abgehalten.

+ Bruchleidende +

nehmen oft ihr Leiden zu leicht. Mein Bruchband ohne Feder „Extra-bequem“, eigenes Fabikat, Tag und Nacht tragbar, hat sich auch bei veralteten Fällen glänzend bewährt. Zahlreiche Zeugnisse. Preis und Verhältnisse. Gummistrümpfe, Orthop. Korsetts. Mein Vertreter ist mit Muster anwesend in Fulda: Montag den 21. Sept., 9-3 Uhr Hotel Preussisches Haus. Bruchband-Spez. **L. Bogisch Erben, Stuttgart, Schwabstr. 33A.**

Leih- und Pfandhaus Fulda.

Zinssatz für Spar-Einlagen: Tägliche Verzinsung 3¼%
Zinssatz für Konto-Korrent-Einlagen: Bei täglicher Kündigung: 3¼%; bei halbjähriger Kündigung: 4%. 5168

Zu vermieten:

Parterre, Wilhelmstr. 5

2 Zimmer, Küche und Zubehör.

Näheres 5343

Wachsbleiche Rübsam.

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. 5346

Bräunstraße 20.

Alle Räume und Anlagen modernisiert und billig. 1917

J. Kischwanz, Kallenberg 22.

Bekanntmachung.

In der künftigen Schlamm-trockenanlage im Mauerfeld findet

Montag den 21. September, nachmittags 3 Uhr

ein öffentlicher Verkauf von

Trockenschlamm

statt. 5341

Fulda, den 15. Sept. 1914.

Das Stadtbauamt.

Jg. Mann (Buchbinder)

sucht in seinem Fache oder andere passende Beschäftigung.

Zu erst. in der Exped. 5229

Bekanntmachung.

Da für die breiten Schichten der Bevölkerung eine Unterscheidung zwischen chinesischen und japanischen Staatsangehörigen außerordentlich schwierig ist, haben sich nach Mitteilung der Chinesischen Gesandtschaft seit dem Eingreifen Japans in die kriegsrechtlichen Ereignisse wiederholt Fälle ereignet, in denen seitens der Bevölkerung Chinesen durch Worte und zum Teil auch tätlich als vermeintliche Japaner bedrängt worden sind.

Aus politischen Gründen muß besonderer Wert darauf gelegt werden, daß derartige Mißgriffe nach Zukunft vermieden werden. Diese Forderung dürfte umso leichter erfüllbar sein, als die Mitglieder der chinesischen Kolonie Abzeichen in Form von kleinen Plättchen aus Seide oder Email in den chinesischen Nationalfarben: rot, gelb, weiß und schwarz, bzw. kleine Rosetten in diesen Farben tragen.

Fulda, den 14. September 1914.
Der kgl. Polizeidirektor.
H. v. Dörner.

Mädchen und jugendl. Arbeiter

ge sucht. 5348

Fuldaer

Kuten- und Papierwaren-Fabrik.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Masse bewiesene liebevolle Teilnahme sagen wir Allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Anna Faller und Kinder.

Bekanntmachung.

Da für die breiten Schichten der Bevölkerung eine Unterscheidung zwischen chinesischen und japanischen Staatsangehörigen außerordentlich schwierig ist, haben sich nach Mitteilung der Chinesischen Gesandtschaft seit dem Eingreifen Japans in die kriegsrechtlichen Ereignisse wiederholt Fälle ereignet, in denen seitens der Bevölkerung Chinesen durch Worte und zum Teil auch tätlich als vermeintliche Japaner bedrängt worden sind.

Aus politischen Gründen muß besonderer Wert darauf gelegt werden, daß derartige Mißgriffe nach Zukunft vermieden werden. Diese Forderung dürfte umso leichter erfüllbar sein, als die Mitglieder der chinesischen Kolonie Abzeichen in Form von kleinen Plättchen aus Seide oder Email in den chinesischen Nationalfarben: rot, gelb, weiß und schwarz, bzw. kleine Rosetten in diesen Farben tragen.

Fulda, den 14. September 1914.
Der kgl. Polizeidirektor.
H. v. Dörner.

Mädchen und jugendl. Arbeiter

ge sucht. 5348

Fuldaer

Kuten- und Papierwaren-Fabrik.

Katholische Familie sucht für dauernd 4 Zimmer-Wohnung, Dachkammer und Badeeinrichtung, oder doch kleinen Raum zum Aufstellen einer Badewanne. Gartenanteil erwünscht. Best. Angebote mit Preisangabe erbitte unter **N. 5345** an die Geschäftsstelle der Fulda. Ztg.

Schöne

6 Zimmer-Wohnung,

2 Treppen hoch, möglichst im Bahnhofsviertel, vom 1. April 1915 ab zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote mit Preisangabe unter **N. 5381** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Feld-Verpackungsschachteln, Briefe und Karten

liefert billigst 5344

H. Rinken, Papierhandlung,

Steinweg 18.

Tüchtiger Buchhalter,

an genaues Arbeiten gewöhnt, zur Ausb. während des Krieges gesucht. Schriftliche Offerten unter **Nr. 5335** an die Expedition dieser Zeitung.

Feldpost-Briefe

(bis 50 gr portofrei, bis 250 gr 20 Pfg. Porto)

mit 5, 6, 10 u. 20 St. Zigarren

50, 60, 100, 120, 150 Pfg.,

mit 20 St. Zigaretten

40, 60, 100 Pfg.,

mit 2 Tafeln Schokolade

60 und 80 Pfg.,

mit 2 Tafeln Schokolade und

11 Pfefferminz-Tabletten

5273 65 Pfg.

Alles druckfertig verpackt empfiehlt

Wilh. Jos. Kalb,

Friedrichstraße-Ecke.

Männer-Gesangsverein „Winfridia“.

Heute, Mittwoch den 16. September

Vereinsabend.

Alle noch hier weilende Mitglieder wollen erscheinen.

Der Vorstand.

Ich sehe meine werthe Kundschaft in Kenntnis, daß die mir zum Reinigen und Färben übergebenen Sachen Freitag den 18. und Samstag den 19. September abgeholt werden können. 5340

Färberei u. chem. Reinigungsaufstall

Edvard Lindenthal,

Fulda, Löhrestraße Nr. 20.

Für das rote Kreuz

gingen ein:

Bandw. Kreisverein Fulda 250,—

H. D. Wölke, Quisbelscher 150,—

H. D. (durch Bandhaus Pfeiffer) 100,—

J. Aug. Müller, Stadthalter 50,—

Ungeannt 250,—

Dr. Demgen 8,—

Heinrich König 10,—

Lernverein am hiesigen Gymnasium 75,—

Von zwei jährigen Kindern 2,—

Aus Petersberg 50,—

Aus Großenhader 5,—

Von dem Bahnbau in Kahlhaus beschäftigten Italienern 10,—

Kath. Männer- und Arbeiterverein, Oberndorf 50,—

Kriegsverein Unterndorf 10,—

Barthelme Welter 50,—

Kirchendorfer Rüst 20,—

J. Köhl, Civilingenieur 20,—

Ungeannt 2,—

Franz v. Kriegsheim, 5,—

Wilmerdorf 10,35

Schulkind Maderzell 3,—

Ungeannt 10,—

H. Herrmann 50,—

C. J. Kircher Bm. 25,—

O. Schneemann 20,—

Lehrer Althaus 50,—

Carl Kühn, Fabrikant 25,—

Wendel Grünbaum 3,—

H. R. 50,—

H. R. 2,—

Hentner Gd. Hocht 50,—

Summa 1139,35

hierzu bereits veröffentlicht 1930,90

Summa 3068,65

Für die Stadt-Kriegs-Fürsorge

gingen ein:

H. R. (durch d. Dresdner Bank) 500,—

Vorshaus-Verein Fulda 500,—

Dresdner Bank Filiale Fulda 300,—

Bandw. Kreisverein Fulda 250,—

Karl Kramet, Stadtrat 100,—

H. D. Wölke, Quisbelscher 150,—

Aug. Müller, Stadthalter 50,—

Ungeannt 250,—

Dr. Demgen 20,—

Ungeannt 20,—

Dresd. 5,—

H. Herrmann 10,—

C. J. Kircher Bm. 50,—

J. Köhl, Civilingenieur 20,—

Ungeannt 8,—

Ungeannt 50,—

Franz Alfred Pfeiffer 10,—

Otto Schneemann 25,—

Wendel Grünbaum 25,—

Städt. Central-Hotel d. Men- 0,03

del Grünbaum 50,—

Carl Kühn, Fabrikant 50,—

Adam Feuerstein, Expediteur 50,—

Obertertia Oberrealschule 17,20

Michael Koch 50,—

Dr. Köhler, Professor 25,—

Hentner Gd. Hocht 50,—

Summa 2992,23

Hierzu bereits veröffentlicht 404,10

Summa 3441,33

Weitere Geld- u. Spenden nehmen an:

Reichsbank, Dresdner Bank, Reichlicher

Bankverein, Gdr. Kammann, Hermann

Knips, Feld- u. Landhaus, C. Pfeiffer,

Städt. Spar- u. Vorschußkasse, Vor-

schauverein und die beiden hiesigen

Zeitungen.

Auswärtige werden gebeten, Zah-

lungen durch Postcheckkonto Frank-

furt Nr. 5245 an die Stadtkasse für

Städt. Kriegs-Fürsorge zu bewirken.

Städt. Kriegs-Fürsorge, Post- u. Zentrale

Nathaus (Schloß), Zimmer Nr. 7.

Kartothek-Karten

in jeder Ausführung.

Fuldaer Actiendruckerei

Fernsprecher Nr. 118 und Nr. 9.

MODELL-HÜTE

für Damen und Kinder, von den einfachsten bis zu den feinsten Arten zu billigen Preisen.

Sämtliche Zutaten für Putz.

Seidenstoffe - Bänder - Blumen - Federn

Leopold Eschwege.

Der Bonifatiuskalender für 1915

ist soeben erschienen.

Preis 35 Pfg.

Die Trägerinnen der Fuldaer Zeitung nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Fuldaer Actiendruckerei, Fulda.